

Der Begriff alt und neu in der Holzschnitzerei des Berner Oberlandes

Autor(en): **Frutschi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **26 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist noch sein eigener Herr und Meister. Ist das Wetter gut, bearbeitet er seinen kleinen Acker oder geht ins Bergheu, hinauf in die sonnigen Höhen. Dann und wann greift er auch zum Jagdgewehr und vergisst seine Sorgen ums tägliche Brot auf der Jagd, die der Bergler leidenschaftlich liebt. Wenn dann tiefer Schnee die Erde bedeckt, wird Meissel und Hammer hervorgeholt, und im eigenen Heim wird gearbeitet. — Weil diese alten Arbeitsverhältnisse den Bergbewohnern dienen, ist es unsere Pflicht, sie zu erhalten, zu schützen und zu fördern. Wenn wir den kurzbeschriebenen Kunstgewerbebezügen unsere Sympathie und Mithilfe schenken, so sichern wir mit einmal bescheidenen Menschen ihr Brot, aber auch unserer nüchternen Zeit noch etwas Poesie! Auch darin liegt eine schöne Aufgabe des Heimatschutzes.

Der Begriff alt und neu in der Holzschnitzerei des Berner Oberlandes.

Wohl in keinem Gewerbe wie in der Holzschnitzerei im Berner Oberlande bedeutet alte und neue Richtung zugleich den Qualitätsbegriff.

Die Anhänger der alten, naturalistischen Holzschnitzerei sehen in der modernen Vereinfachung eine nichtkönnerrische Verflachung, während die Anhänger der modernen Richtung glauben, das alte Zeug überhaupt nicht ansehen zu können. So ist heute die Holzschnitzerei, namentlich hier in Brienz, in zwei Lager geteilt, und beide sind überzeugt von der Richtigkeit ihrer Auffassung. — Wenn man die Sache näher studiert und vorurteilslos nach Qualitäten sucht, so wird man sich bald klar, dass hier mit wenigen Ausnahmen um eine Sache gestritten wird, welche eigentlich erst in dritter oder vierter Linie in Frage kommen kann. Währenddem die Aufgabe des Bildners im Suchen einer einfachen Form für sein Werk liegt, sei es nun für einen kleinen Gebrauchsartikel oder eine grössere plastische Darstellung, verliert man sich in der Schnitzerei allzugerne in nebensächliche Detailformen. Es ist unbestreitbar, dass in den beiden Kunstrichtungen der Holzschnitzerei talentierte Leute an der Arbeit sind, und dass man hin und wieder recht gut empfundene, ja in ihrer Art direkte Meisterwerke finden kann. Die oft bis ins feinste Detail behärteten Figuren oder überaus zarten Laubwerkarbeiten zeugen vielfach von einem sehr grossen Können und von einer überaus liebevollen Naturbeobachtung. Nur schade, dass all dieses Können öfters in der nebensächlichen Detailarbeit steckenbleibt, und die Hauptsache, der Aufbau, die einfach und klar konstruierte Form in vielen Fällen mehr oder weniger ausser acht gelassen oder zur Nebensache wird. Ich möchte hier jedoch bemerken, dass die althergebrachten Geschmacklosigkeiten und Massenartikel, welche unserer Industrie nicht gerade Ehre machen, ausserhalb meiner Besprechungen liegen.

Ein Bildwerk, sei es nun in Holz, Stein oder in irgend einem andern Material, muss vorerst komponiert, d. h. nach gewissen Gesetzen aufgebaut werden. Es muss Verti-

kale und Horizontale haben. Eine Figur ist in ihrem Aufbau in gewissem Sinne eine Architektur, muss wie diese Stützen und Gesimse in wohlabgewogenen Proportionen haben. — Die von der Natur empfundenen Formen müssen konstruiert und organisiert werden. Es genügt nicht, die Natur möglichst genau zu kopieren und sich mit Nebensächlichkeiten abzuquälen. Ein Bildwerk schaffen, heisst das Charakteristische, das Grosse in der Natur zur Darstellung zu bringen. — Wie erwähnt, kommt die Frage der Detailformen erst in zweiter Linie. Je nachdem das Werk grösser oder kleiner angelegt ist, werden diese zu lösen sein. Dem einen Bildner gelten sie wenig, dem andern aber bedeuten sie eine wohltuende Bereicherung. — Niemals aber darf die Detailform, wie man sie in der Holzschnitzerei öfters liebt, die Hauptsache sein.

Von diesem Gesichtspunkte betrachtet wird der Begriff alt oder neu in der Holzschnitzerei nicht mehr die Qualität betreffen. Man wird einfach nach dem persönlichen Empfinden des Bildners von einfacher oder reicher Behandlung der Form sprechen.

Schon seit Jahren sind Künstler von Rang mit Erfolg an der Arbeit, die Holzschnitzerei aus ihren kleinen Formen heraus zur grossen Einfachheit zu führen. Es ist bestimmt ein grosses Unrecht gegenüber diesem Gewerbe, wenn man immer nur von den Geschmacklosigkeiten spricht und neben den vielen guten kunstgewerblichen Arbeiten, die hier erzeugt werden, verständnislos vorbeisieht.

Frutschi, Direktor der Schnitzlerschule Brienz.

Ueber das Hellsehen.

Vor rund 25 Jahren, erzählte mir mein Gegenüber, haben wir in Zürich einen merkwürdigen Fall von Hellsehen erlebt, der selbst die berühmte Revolutionsprophezeiung von Cazotte in Schatten stellt; vollgiltige Zeugen davon leben noch mehrere. Da sagte ein Architekt, der inzwischen gestorben ist: Nächstes Jahr findet der und der Wettbewerb statt, und da wird unser Kollege X die Ausführung bekommen. In zwei Jahren findet der Wettbewerb für ein Gebäude statt, das er nannte, obwohl noch nie von ihm die Rede war, und die Ausführung erhält Y, obwohl er gar nicht teilnimmt, sondern im Preisgericht sitzt. In vier Jahren Ausführung Z, in sechs Jahren» und so ging es über ein ganzes Jahrzehnt fort; alle Wettbewerbe und alle Preisgewinner wusste er im voraus. Wir fuhren ihm über den Kopf, nannten ihn einen tollen Kerl, schrien vielstimmig auf ihn ein. Er lachte bloss. Und nachher ist alles ganz genau gekommen, wie er es gesagt hatte; kein einziger Fehlgriff war darunter. Das ist einer der merkwürdigsten Fälle von Hellsehen, die ich je erlebt habe.